

5. Sonntag: Eure guten Werke sehen

Lesung: 1 Kor 2,1-5

Evangelium: Mt 5,13-16

Wir sind nicht mehr weit weg vom Aschermittwoch. Und da werden wir dann, wie jedes Jahr, ein Evangelium hören, das auch aus der Bergpredigt stammt, von unserem heutigen nur ein halbes Kapitel, gut eine Seite entfernt ist, und doch so ganz anders klingt.

Es spricht von den Ratschlägen, die Jesus uns für die Fastenzeit gibt: Fasten, beten, Almosen geben. Und jedesmal dazu die Ermahnung: Wenn du das tust, dann mach kein großes Tamtam darum, sondern geh in deine Kammer und mach es im Verborgenen. *„Und dein Vater, der das Verborgene sieht, wird es dir vergelten“.*

Beißt sich da nicht was? Hier die Ermahnung: *„So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“* Und dort die Aufforderung: *„Wenn du Almosen gibst, dann soll deine linke Hand nicht wissen, was deine Rechte tut.“*

Hat am Ende doch Walter Fisch recht mit der These: „Tu Gutes und rede darüber“? Oder jene, die nach amerikanischem Vorbild bei Charity-Galas im Fernsehen oder Benefiz-Aktionen in der Zeitung sich mit und für ihre Spenden öffentlich feiern lassen?

Nun – sagt das Evangelium: Kommt drauf an, was man will:

Wer spendet, um vor den Menschen glänzen zu können, der kann das tun, aber damit gilt das Bibelwort: *„Er hat seinen Lohn schon erhalten“* – indem er bewundert wurde.

Wer aber spendet, weil er sich als Mitarbeiter Gottes für eine bessere Welt einsetzt, der soll das im Stillen tun. *„Dein Almosen soll verborgen bleiben, und dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.“* (Mt 6,4)

So weit, so schön. Aber wie soll dann das andere passieren: *„So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren*

Vater im Himmel preisen“?

Da ist es wichtig, dass wir den Anfang dieses Abschnitts nicht übersehen: Der heißt nämlich nicht: „Ihr sollt das Licht der Welt sein“, sondern: „*Ihr seid das Licht der Welt.*“

Ihr seid unübersehbar, so, wie eine Stadt, die auf einem Berg liegt, nicht übersehen werden kann. Genauso wird die Welt auf das schauen, was wir tun, wird sich daran reiben, wird sich davon – auch im positiven Sinn – provoziert fühlen, wird sich den Fragen stellen müssen: Wie gehen wir um mit der Not in der Welt, mit der Schöpfung, mit unseren Mitmenschen, auch wenn sie in anderen Systemen oder Religionen leben.

Weil das so ist, darum muss es uns auch nicht wundern, wenn die Welt bei uns, schärfer als sonst wo, Anstoß daran nimmt, wenn etwas nicht stimmt. Die scharfe Reaktion auf die Missbrauchsfälle haben das ja erst kürzlich wieder bewiesen.

Aber auch dort, wo Kirche unglaublich handelt, wo Riten und Einstellungen vergangener Epochen entleert am Leben erhalten werden, wo Kirchenvertreter mit den Mächtigen klüngeln, statt auf der Seite der Armen zu stehen, dort wird es gesehen und – zu Recht – kritisiert.

Auch, wenn es manchmal schwer ist, die Kritik anzunehmen. Denn so oft ist sie bitter durchsetzt mit Ablehnung, manchmal bis hin zum Hass, der dann bisweilen aus der Biographie eines Redaktors mit einfließt.

Ja, liebe Schwestern und Brüder, in Christi Nachfolge sind wir das Licht der Welt. Wir werden gesehen und beurteilt.

Natürlich ist es da unser Anliegen, „gut dazustehen“. Ja, es gibt sogar die Versuchung, vielleicht ein wenig zu stylen, Kosmetik zu betreiben, Werbung zu machen. Die Grenze zwischen „wahr“ und „Werbung“ ist dabei ganz schwer auszumachen, aber die Gefahr ist immens:

Nehmen wir jenes Beispiel, das auch Jesus verwendet: „*Wenn ihr betet, dann macht es nicht wie die Heuchler. Sie stellen sich beim Gebet gern in die Synagogen und an die Straßenecken, damit sie von den Leuten gesehen werden.*“ Wo ist da der Unterschied? Wir stehen doch auch hier, in der Kirche, und beten. Kirche und Synagoge, das ist in der Hinsicht ja doch das Gleiche.

Wie so oft geht es nicht um das äußere Tun, sondern um die Einstellung. Lassen sie mich zur Erklärung ein bisschen ausholen in meine Kindheit: Glaube war bei uns eine Selbstverständlichkeit, der gehörte dazu. Wir stellten uns zum Tischgebet vor das Kreuz, wir diskutierten über Fragen des Glaubens und ließen andere Meinungen immer auch stehen. Am Sonntag galt: Wer groß genug ist, in die Schule zu gehen, der ist auch groß genug, mit in die Kirche zu gehen. Das war unsere gemeinsame Basis.

Aber nie gab es bei uns auch nur einen Anflug an Bigotterie oder einer Frömmigkeit, die man ausübte um anderen „Frommsein“ nahe zu bringen. Das hätten wir als Kinder durchschaut. Es ist übrigens frappierend, wie manche Untersuchungen zeigen, dass Kinder, oft bevor sie den Inhalt von etwas verstehen, schon spüren, ob jemand dabei lügt.

Ja, ich habe einmal von einer Studie gelesen, welche die Behauptung aufstellte, dass der entscheidende Transfer des Glaubens etwa mit Ende des Kindergartenalters bereits abgeschlossen sei. Also in einem Alter, in dem die Kinder noch gar nicht verstehen, worum es überhaupt geht, aber schon zutiefst wissen, wie wertvoll oder unwichtig das für Mama oder Papa ist oder manchmal auch für Oma und Opa.

Und wenn man guten Willens ist und so etwas hört, dann empfindet man das wohl persönlich zunächst als Appell: Mensch, dann muss ich meinen Kindern doch auch möglichst bald den Glauben nahe bringen. Und gleichzeitig sagt es uns: Das geht nicht. Mehr, als sie das hören, was wir sagen, spüren sie, wie es dabei in uns, um uns, steht. Kindern den Glauben nahe bringen heißt deshalb: Ich muss mich entscheiden, was er mir wert ist. Und das dann tun.

Und so kommen wir auf diesem Umweg wieder zurück zu unserem Evangelium: „*Ihr seid das Licht der Welt.*“ Ihr könnt gar nicht verhindern, dass man auf euch schaut. Aber es wäre ein Bärenienst, dieses Image künstlich aufhübschen zu wollen. Denn wenn der Lack abblättert, dann ist der Schaden größer als der Nutzen.

Euer Licht leuchtet. Es wäre schön, wenn die Welt von uns gute Werke

sehen könnte. Aber nicht indem wir – billig und unglaubwürdig wie die Werbung – Almosen in die Welt hinausposaunen, sondern so, dass das, was man sieht, einfach stimmig ist. Dass das, was wir sagen und das, was wir tun, zusammen passt.

Dann wird unser Licht vor den Menschen so leuchten, dass sie erkennen können, was dahinter steht und unseren Vater im Himmel preisen.